

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Dienstag, den 12. Juni 1917.

25. Jahrgang

Fernruf Nr. 164.

70.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Es findet eine Aenderung der Milchabgabe statt.
Personen, die im Besitze von Milchbezugs-
karten sind, werden ersucht, diese bis spätestens Mittwoch,
den 13. d. Mts., abends bei ihren bisherigen Milchliefer-
anten abzugeben.

Verkauf von Spargeln.

Mittwoch, den 13. und Samstag, den 16. Juni nach-
mittags von 3 bis 5 Uhr findet auf dem Rathhause der
Verkauf von Spargeln statt.
Erste Sorte kostet pro Pfd. 85 Pfa.
Zweite Sorte kostet pro Pfd. 50 Pfa.
Es wird, soweit der Vorrat reicht, jedes Quantum
gegeben.

Der Fleischverkauf auf Grund der kommunalen Fleischkarten

Am Mittwoch den 13. d. Mts. wie folgt statt:
4. Bezirk von 8-9 Uhr vormittags.

- | | |
|----|-------|
| 1. | 9-10 |
| 2. | 10-11 |
| 3. | 11-12 |

Es gelangen zur Ausgabe für Kinder unter 6 Jahren
50 Gramm und für die übrigen Personen 250 Gramm
Fleisch oder Wurst.

Auf Nr. 17 der Lebensmittelkarten gelangt zur Aus-
gabe von Teigwaren, auf Nr. 18 Kunstbrot. Die Karten
sind bis Mittwoch Abend 6 Uhr in den Geschäften ab-
zugeben.

Die Geschäftsinhaber haben die Karten bis Donners-
tag Vormittag 10 Uhr auf Zimmer 11 im Rathhause
abzugeben.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.
Schierstein, den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Erfolgreiche Luftangriffe auf russische Stützpunkte.

Berlin, 12. Juni (WZ. Amlich). Einige unserer
Luftzeuggeschwader belegten am 10. Juni die rus-
sischen Stützpunkte Lebbara und Arensburg erfolg-
reich mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein
Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört.
Durch äußerst starker Gegenwirkung kehrten die be-
teiligten Flugzeuge ohne Verluste und ohne Beschädigun-
gen zurück.

(Bemerkung: Lebbara und Arensburg befinden sich
im südlichen Teil der Insel Dese).

Neue Versenkungen durch unsere U-Boote.

Durch unsere U-Boote sind im atlantischen Ozean
versenkt worden, der englische bewaffnete Dampfer
„Merich“ (6827 Bruttoregistertonnen), ein englischer
bewaffneter Dampfer von 4500 Tonnen mit Munition,
ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000
Tonnen und ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Unsere Lage an allen Fronten zufrieden- stellend.

Sofia, 12. Juni. (WZ. Amlich). Der Mil-
itärminister der „Römischen Zeitung“ dröhle aus Sofia
vom 9. Juni. Ich erfahre von maßgebender bulgarischer
Seite, daß man mit der Entwicklung an allen Fronten
des Weltkrieges zufrieden ist, insbesondere an der maze-
donischen Front, wo Sarraills Verluste auf annähernd
10000 Mann berechnet werden. Sundrye feindliche
Stellungen liegen vor den bulgarischen Stellungen. Die

Kampfsfähigkeit der Gerner ist merklich abgeschwächt.
Nach Gefangenenausagen soll der feindliche Verpflegungs-
und Munitionsnachschub mangelhaft sein als unmittelbare
Folge des U-Bootkrieges. Die in Mazedonien bisher
kämpfenden beiden russischen Brigaden wurden ange-
lich zurückgezogen.

Die „Kriegsbegeisterter“ in Amerika.

Ein Grundzug des bodenständigen Amerikaner-
tums der Vereinigten Staaten, wie er sich im Laufe
des ersten Jahrhunderts der staatlichen Selbständigkeit
entwickelt hat, ist seine Begeisterungsfähigkeit für
ideale Güter. Für die nationale Ehre ist der Ameri-
kaner zu den größten Opfern bereit, und wenn die
berufenen Führer ihn dort haben und zu überzeugen
vermögen, können sie auf einen vollen Widerhall
rechnen. Präsident Wilson wußte ganz genau, welche
Seite der amerikanischen Volkseele er anzuschlagen
hatte, als er seine Botschaft an den Kongress er-
gehen ließ. Die wirklichen Gründe der Kriegstreiber
wurden klar bezeugt, mit einem großen
Aufwande von Rhetorik aber wurde das Volk zu
einem Kampfe für Recht, Freiheit und Menschlich-
keit aufgerufen, alles Dinge, für die der Amerikaner
immer einen warmen Platz in seinem Herzen gehabt
hat. Das Volk schaute das blendende Feuerwerk an,
das Wilson vor ihm abbrannte, doch es konnte sich
nicht für ein Vorgehen erwärmen, das die alten
noch auf Washington zurückgehenden und von Monro-
e später schärfer gefassten Grundlagen der äußeren Po-
litik verlassen wollte, um sich in nicht amerikanisch
Hände zu mischen. Denn so geschickte Wilson auch
den Mantel des Idealismus in malerische Falten
warf, unter dem Mantel schaute doch der
Hintergedanke des Ruhms und Kriegsgewinns.
Kapitalismus hervor, und die Aufstauer konnten ihr
bei jeder Wendung des Schauspielers auf der Bühne
nur zu deutlich erkennen.

So kommt es, daß in den Vereinigten Staaten
von einer

Kriegsbegeisterung bis heute nichts zu hören
ist. Als 1914 Rußland, Frankreich und England über
Deutschland herzufallen gedachten und der Kaiser zum
Kampfe rief, da stammte ganz Deutschland in heiligen
Raserei auf, und binnen 14 Tagen hatten sich 1400000
Mann als Kriegsfreiwillige gemeldet. In den Ver-
einigten Staaten aber muß man jetzt alle möglichen
Mittel der Ueberredung gebrauchen, um nur das
kleine reguläre Heer und die Flottenmannschaft auf
den vorgezeichneten Stand zu bringen. Es mußte ge-
radezu tonisch an, zu lesen, wie zu diesem Zweck
sogar die Suffragetten des Staates New York sich
für den Krieg einsetzten. Auch sonst wird eifrig die
Verbethungsmittel gerührt, aber das Ergebnis entspricht
kaum der aufgewandten Mühe. Die „New York Times“
vom 11. April konnte an diesem Tage aus

New York nur 100 Rekruten fürs Heer
und 322 für die Marine melden, und zwei Tage spä-
ter bekannte sie, daß trotz größter Anstrengungen
der Erfolg mit nur 71 Mann für das Heer nachgelassen
habe. Auf ein besonderes Mittel ist die Verwal-
tung der Princeton Universität verfallen. Sie hat
beschlossen, alle älteren Studenten, die ins Heer
eintreten, für einen akademischen Grad zu empfehlen.

Im Einklang mit der geringen Neigung zum
Einstritt in das reguläre Heer steht der Widerstand
gegen die Wehrpflicht, die Wilson bereits in seiner
Kongressbotschaft gefordert und seitdem durchgesetzt
hat. Da von ihr zunächst nur ledige Leute betroffen
werden, so entwickelte sich gegenüber dem aufgezogenen
Heeresdienst, der keiner wirklichen vaterländi-
schen Notwendigkeit entsprang, eine allgemeine Hei-
ratsepidemie. In Chicago z. B. belief sich die Zahl
der Eheschließungsgesuche an einem Tage auf 1250.

Der eine Schluß ist jedenfalls erlaubt, daß Wil-
sons hohe Worte die Amerikaner keineswegs von der
Gefahr, die ihrer Freiheit drohen soll, noch von der
Notwendigkeit des Krieges gegen die „Autokratie“
überzeugt haben. Die

Enttäuschung des Bierverbandes

Aber den neuen großen Verbänden macht sich denn
auch immer deutlicher bemerkbar. Während nament-
lich die französische und italienische Presse die pes-
simistischen und pazifistischen Elemente der beiden Län-
der mit dem Hinweis auf die zu erwartende amerika-
nische Hilfe zu beruhigen suchte, wird dieselbe ameri-
kanische Hilfe von einem Teil der englischen Presse
mit Ausrufungen einer kaum mißzuverstehenden Un-
zufriedenheit begleitet. So weiß „Wall Wall Gazette“

darauf hin, es sei notwendig, daß Amerika begreife,
wie sehr es jetzt auf eine schnelle militärische Betei-
ligung am Kriege ankomme. Dann heißt es: Wir
sind uns wohl bewußt, daß Amerika noch unfertiger
ist, als wir selbst es waren. ... Aber sollte nicht
eine Nation, die berühmt ist für die Schnelligkeit
ihres Denkens und Handelns, durch die Krisis, in wel-
cher sie eine so dramatische Rolle zu spielen berufen
ist, dazu aufgerüttelt werden, sich selbst zu über-
treffen?

Die Vorwürfe, die man in England nach Amerika
richten zu müssen glaubt, werden der Regierung des
Präsidenten Wilson gemacht. Es wurden harte
Worte darüber gesagt, wie der Präsident die Man-
gel seiner Kriegsmaschine durch unberechtigte Ge-
heimnisräumerei zu verbergen suche. Man hat
das Gefühl, daß die Regierung nicht besonders glücklich
bei ihrer Organisation gewesen ist. Aber auch dem
amerikanischen Volke bleiben Vorwürfe nicht erspart.
So läßt sich die „Times“ bedauernd berichten, in den
mittleren und westlichen Staaten wolle die Bevöl-
kerung durchaus nicht zu einem Gefühl der Bereit-
schaft des Krieges erwachen. Darunter litten auch die
populäre Beteiligung an der Kriegsanleihe; eine
systematische Aufklärungspropaganda werde einge-
leitet werden.

Es fehlt nicht mal an Schwefelsäure.

Die notwendigen Rohstoffe gesichert.

Eine erst verspätet hier bekannt gewordene
Erklärung des Unterstaatssekretärs für Blockade, D. Cochran,
im französischen Senat zeigt deutlich das Bestreben,
in Frankreich die Hoffnung zu erwecken, daß Deutsch-
land wegen Munitionsmangel unterliegen
müsse. Sie zeigt aber vor allen Dingen, wie falsch
unsere Feinde über die deutschen wirtschaftlichen Ver-
hältnisse orientiert sind. Gemäß haben wir Chrom,
Wolfram, Nickel und Kupfer nicht im Überfluß. Die
französische Regierung will aber wahrscheinlich, aus
begehrlichen Gründen, nicht einsehen, daß wir dank
der feindlichen Blockade früher als unsere Feinde ge-
lernt haben, sparsam zu wirtschaften, und daß in-
folge rechtzeitiger Einfuhr und der eigenen Erzeugung
die Vorräte durchaus genügend sind, um das Mun-
itionsprogramm dauernd durchzuführen.

Von besonderer Unkenntnis der geologischen
Verhältnisse Deutschlands zeugt aber die Ausrufung
des Herrn Cochran über unsere Schwefelverfor-
gung. Er sagt, daß diese am schwierigsten wäre,
da die Zufuhr von Schwefel aus Spanien voll-
kommen aufgehört habe und Norwegen infolge des
Anlaufes des Schwefelgeschäftes durch England kaum nen-
nenswerte Mengen an Deutschland liefern könne. Das
Verfahren zur Herstellung von Schwefel aus Gips
sei zwar versucht, der technischen Ausführung ständen
jedoch große Bedenken entgegen. Gleichzeitig mache
sich der Mangel an Schwefelsäure in dem Fehlen von
Superphosphat für die Landwirtschaft bemerkbar. Herr
Cochran weiß anscheinend nicht, daß wir beträchtliche
Vorräte an Schwefel haben, die neben der reichlich
vorkommenden Zinkblende, deren Gewinnung während
des Krieges stark gesteigert worden ist, fast den gan-
zen Bedarf an Schwefel decken. Außerdem sind die
Verfahren zur Herstellung von Schwefel und Schwefel-
säure aus Gips technisch erprobt und seit Monaten
im Betrieb. Ein Mangel an Schwefel und Schwefel-
säure besteht deshalb in Deutschland weder für die
dauernd erheblich sich steigende Munitionsfertigung
noch für die Herstellung von Superphosphat oder
anderen Düngemitteln. Im Gegenteil, es werden noch
erhebliche Mengen Schwefelsäure an das neutrale Aus-
land abgegeben.

Deutschland hat sich also auch auf diesem Ge-
biete vollkommen unabhängig von der Einfuhr
aus dem Auslande gemacht.

Kaltblütige Mordbuben.

Wie England deutsche Seelente extrahieren läßt.

Aus dem Seegefecht vor Ostende am 5. Juni
berichtet die englische Marine: „Wir nahmen sieben
Überlebende des deutschen Torpedobörsers „S. 20“
auf.“ Nach einer im „Berl. Vol. Anz.“ mitgeteilten
Aussage des Oberbootsmannsmeisters Heinrich Schmidt
haben die

Engländer die Rettung weiterer Deutschen gewaltfam
verhindert.

Schmidt teilte mit über den Untergang des „S. 20“:
„Das Boot begann rasch wegzusinken. Da sprang
auch er, Schmidt, in See. Minuten später war von
„S. 20“ keine Spur mehr übrig. Nur die Überlebenden

Menschen trieben auf dem kalten Wasser. Und nun kam der englische Zerstörer „H. 51“ heran und setzte einen Kutter aus. Auf ihn hielten die deutschen Schwimmer zu. In ihn suchten sie sich anzuklammern. Sieben von den herankommenden Männern wurden in das Boot genommen. Dann schlossen die Engländer ihre „Rettungsboote“ ab. Sie hatten augenfällig Befehl, nur sieben Mann als „Material“ zum Verhören mit heimzubringen. Zwei Unteroffiziere, die außenbord am Kutter hingen, wurden aufgefordert, sofort loszulassen. Sie klammerten sich weiter fest, und der eine sagte dem englischen Bootsoffizier, daß er verwundet sei, daß ein Granat splitter ihm das Bein zerlegt habe. Als Antwort hielt einer der englischen Matrosen ihm eine Pistole gegen die Brust und schrie ihm zu, er solle sofort loslassen. Sonst würde geschossen. Dem zweiten, der sich gleichfalls festklammerte, schlug ein anderer Matrose mit dem Seitengewehr so lange auf die Finger, bis der Mann losließ und in die See zurückfiel. Die Engländer sahen und hörten Oberbootsmannsmaat Heinrich Schmidt, der mit etwa 20 bis 25 anderen Deutschen gleichfalls auf das Boot aufgeschwommen war, auf etwa drei Meter Entfernung, und er ist dazu bereit, auf seinen Eid zu nehmen, daß der vorne normal beladene Kutter achtern noch völlig genügend freien Raum hatte, um ohne weiteres noch mindestens 20 Mann aufzunehmen. Da die See „milt“, also spiegelglatt war, der Kutter nur etwa 30 Meter von dem Zerstörer entfernt lag und keinerlei Störung durch deutsche Kräfte stattfand, so stand der Rettung von noch mindestens zwanzig Menschenleben kein Hindernis entgegen — außer dem Willen der Engländer, diese Menschen ertrinken zu lassen.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni 1917. (W.F.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünenabschnitt bei Neubort und östlich von Oberrn nahm gestern zeitweilig die Feuerkraft erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiet östlich von Bithschote und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Collesbeke und Bamsbeke vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Doube scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpherei westlich von Wameton.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsgeschütz bei Restubert, Voos und Monchy die Durchschießung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune, nordöstlich von Vermelles und bei Allouch wurden feindliche Erkundungsführer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames brachen zu überraschendem Handstreich westlich von Cerny Stoßtrupps ostpreussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Befestigung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und führten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhafteste Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarabschnitte aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Auf beiden Vardar-Ufern und am Dojran-See erfolgreiche Gefechte bulgarischer Posten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

19600 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Juni. Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19600 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a. der

besaßene englische Dampfer „Dorset“ (3331 Tonnen), mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Bathurst“ (2821 Tonnen), mit Kopal und Palmöl, das englische Dreimastvollschiff „St. Mirren“ (1956 Tonnen), mit Brekett für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Tonnen und der italienische Dampfer „Giosio“ (3583 Tonnen), mit Erz nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wann Frieden? In 2 Monaten?

v. Heidebrand über die Kriegsaussichten.

Der konservative Führer Abg. Dr. v. Heidebrand hat in seinem Wahlkreis Trebnitz eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte:

„Wir sehen gerade wieder im Westen, wie die Engländer, von denen wir glaubten, daß sie ihre letzten Anstrengungen gemacht hätten, mit neuen furchtbaren Angriffen gegen uns anstürmen. Ich glaube allerdings und habe die Empfindung, daß es wirklich die letzte Anstrengung ist, die sie machen und machen müssen, weil ihr Land ruft: „Ihr müßt uns helfen, sonst kommt der Hunger. Jetzt ist die letzte Stunde, jetzt bringt uns der U-Boot-Krieg zum Ende!“ Als ich vor kurzem Gelegenheit hatte, mit einem Admiral zu sprechen, stellte ich ihm die Frage, ob es wirklich möglich sein wird, daß der Krieg mit einem vollen Siege für uns ende, und ob er wirklich glaube, daß wir mit unserem U-Bootkrieg es machen werden. Da antwortete er mir:

„Wir hoffen, ja, wir sind überzeugt, daß in längstens zwei Monaten der Zustand der Engländer so sein wird, daß England am Ende ist.“

Gegenüber allen Zweiflern und Plaudern können wir also sagen, daß die maßgebenden Leute wissen und die Zuversicht haben, daß wir siegen werden, und daß es nur darauf ankommt, daß auch wir hier durchhalten. Ich gestehe Ihnen, daß ich immer geglaubt habe, daß, wenn wir mit

Ausland zu einem Sonderfrieden kämen, wir dann leichte Arbeit haben würden, auch mit den anderen Feinden fertig zu werden. Aber ich muß heute doch gestehen, daß ich nach Lage der Dinge diese Hoffnung nicht mehr ganz aufrecht zu halten vermag. Ein solcher Friede Englands ist doch nur möglich, wenn er getragen wird von einer starken Regierung, die imstande ist, der Lage im Innern Herr zu werden und es vermag, den Bruch mit den Bundesgenossen auf sich zu nehmen. Da müssen wir aber sagen, daß die Zustände vor der Hand eine solche Lage nicht erkennen lassen. Was aber England anbelangt, so hat der

Engländer eine Bullboggennatur.

Bergemadrigten wir uns doch, daß England vor 1½ Jahren mit etwa 120 000 Mann auf dem Kampfplatz erschien, während es jetzt eine Armee von etwa 2 Millionen hat. Sie besitzen sich fest wie eine Bullboggennatur und können dann nicht los. Aber ich glaube, daß wir den nächsten Kriegswinter doch nicht mehr durchzumachen brauchen, wenn bis dahin der U-Bootkrieg die Entscheidung gebracht hat.“

Abg. v. Heidebrand forderte am Ende seiner Rede von der Regierung beim Friedensschluß einen zehnjährigen, kassen, nationalen Egoismus.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Englische Freiheit.

Den englischen radikalen Sozialisten wird die Teilnahme an den Stockholmer Verhandlungen unmdglich gemacht. Außer Ramsay MacDonald und Jowett, den Vertretern der unabhängigen Arbeitspartei, befinden sich unter den Jahrgästen, denen durch die Weigerung der Seelente die Fahrt unmöglich gemacht wird, auch das Parlamentsmitglied George Roberts, die Vertreter der offiziellen Arbeitspartei Carter und Robertson und ferner die bekannten Anhängerinnen der Frauen-Stimmrechtsbewegung Frau Bankhurst und Fräulein Kenney.

Bei einer Protestkundgebung auf dem Trafalgar Square gegen die Reise Ramsay MacDonalds nach Petersburg verlas der Vorsitzende unter allgemeiner Begeisterung ein Telegramm von Vertretern des Matrosen- und Seizerverbandes, welches besagt: Wir hal-

fremden Herrn schon seit mehreren Stunden im Arbeitszimmer bei dem Herrn Hauptmann Wartenberg waren und der Diener nicht wußte, ob er die Herrschaften anmelden dürfte.

Da machte sie kurzen Prozeß. Sie klopfte die Tür auf und trat in das erleuchtete, mit dichten Tabakrauch gefüllte große Zimmer, zu dessen Seiten schwere eiserne Schränke die geheimen Pläne enthielten. Mit in ein interessantes Gespräch kam sie. Hauptmann Wartenberg freute sich, daß ihn sein Freund besucht hatte und war ohne jeden Argwohn. Hatte er doch einen Kameraden vor sich, einen Offizier, wie er selbst, außerdem einen persönlichen Freund.

Da war es doch ganz gleichgültig, daß die Sekretäre aus den verschiedenen Dienstzimmern der Vorgesetzten die zum Studium entnommenen wichtigen Pläne und Aktenstücke jetzt bei Tageslicht wieder zurückbrachten und dem Herrn Hauptmann auf den Schreibtisch legten. Der mußte sich jedesmal überzeugen, daß in dem Aktenstück alles genau so enthalten war, als es dem diensttuenden Sekretär übergeben und was darin ein peinlich oemiffenhafter Mensch. Bevor er dem Sekretär die Rückgabe der Akten bestätigte, konnte der sicher sein, daß der Herr Hauptmann Wartenberg noch ein zweites Mal das Aktenstück durchsah.

Hatte doch manches der kleinen unscheinbaren Blätter für den Feind einen unschätzbaren Wert. Nun stand sie vor dem Hauptmann, der durch ihr unerwartetes Eintreten erschrocken war. Das Licht der grün verhängenen Arbeitslampe machte sie noch fahler aussehend und erweiterte ihre Augen zu unnatürlicher Größe.

Hauptmann Wartenberg sprang auf. Er erkannte sie erst, als sie dicht vor ihm stand: „Meine Gnädigke!“

Dann ihr Mann, der sich zitternd, als ob das Entsetzen vor ihm aufkämme, am Stuhl festhielt:

„Wo kommst du her?“

ten MacDonald und Jowett gefangen. Die Mission weigert sich, mit ihnen zu fahren.

Rußland und die Entente.

Die Petersburger sozialistischen Blätter bekämpfen mit steigender Erregung den Gedanken einer russischen Offensive und kritisieren mit auffälliger Heftigkeit die Ansichten der Verbündeten. In Blatte Gorkis besteht Kasanow hartnäckig auf der Vision der Verträge mit den Verbündeten und testiert gegen jeden Versuch einer Offensive.

Hungernot in Finnland.

Das Stockholmer „Evenska Dagbladet“ meldet dem finnischen Offizier Haparanda, daß in nördlichen Finnland schon die wahrste Hungernot herrsche. In den ganzen Bezirken seien die Getreidevorräte aufgebraucht. Die ärmere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, aus Rinde zum Brotbacken zu verwenden.

Die Ernte ist in Finnland sehr spät. Die Lärn. danach überaus ernst werden.

Die Probe aufs Exempel.

Am Sonntag haben die Petersburger Staatsräten begonnen, die zum ersten Male in Rußland Grundlage des allgemeinen Wahlrechts vorzulegen.

Kriegs-Angst-Phantasien.

Die Jägerlosigkeit der amerikanischen Phantasie spielt dem armen Wilson einen bösen Streich. muß sich gegen „böswillige Gerüchte“ wehren, seine Rekrutenwerbung fördern. Unter diesen böswilligen verbreiteten Gerüchten spricht eines von einem jenseit zwischen den Flotten der Entente und Deutschlands, wobei 60 Jahrzunge gesunken seien. Die Jäger und Werten an der Atlantischen Küste soll verstimelter Seelente. Diesen massigen Großlösen lägen gestellte sich die Erklärung, daß die Jäger von Washington sich mit der Presse zusammenließen, marjetan hätten, um dem Volke die Wahrheit vorzumalen. Der Marineattaché Daniels erfuhr die Kunde erheblicher der Vereinigten Staaten, mitzuhelfen bei der Ausrottung des Lügenfeldzeuges, ichtlich ein Ergebnis der Treulosigkeit sei.“

Noch ein Neger-Feind.

Der spanische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die Dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten von Amerika voran worden sei, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen.

Wachsende Erbitterung.

In Portugal ist die Erbitterung gegen England in Wachen begriffen. Demnächst sollen 15 000 Portugiesen nach Frankreich gesandt werden. Weiter verlangt England die Mobilisierung der im Alter von 32 bis 35 Jahren, was starke Erregung hervorruft.

Die Entente hofft auf 1918.

1917 ist nichts mehr zu machen. Die russische Revolution hat einen Strich durch die Rechnung gemacht. Also will man noch ein Jahr und, nötig, noch mehr zusehen. Amerika soll helfen, die russische Wiedergeburt. Wie aus New York telephiert wird, sind elf Millionen Mann im Alter zwischen 21 und 30 Jahren in die Rekrutenrollen der amerikanischen Heeres eingeschrieben worden. Die stärkste Wiedergeburt Rußlands fällt in die gleiche Zeit, in der die Entente das Eintreffen dieses amerikanischen Millionenheeres auf dem europäischen Kontinent mit Bestimmtheit erwartet. Die Washingtoner Regierung hat den Entente-Regierungen die Entsendung eines Heeres von 1 Million Mann im Frühjahr 1918 festerlich zugesagt.

Friedens-Versammlung in Liverpool.

Das Reutersche Bureau meldet aus dem englischen Hafen Liverpool, daß dort eine pazifistische Versammlung, die als eine Sympathiekundgebung der russischen Revolution gedacht war, nach heftigen Särmiszen gesprengt wurde.

Deutsche Kulturträger in Rumänien.

Die rumänische Erdölindustrie ist trotz des

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

10) (Nachdruck verboten.)

Klächlich blühte sie an dem Tegethoff-Denkmal, das in hellem Sonnenlicht glänzte.

Bei dem Denkmal hatte sie ihren zukünftigen Gatten kennen gelernt.

Ein knapper Fahr zurück und heute — wie damals — heller Sonnenschein, und doch für sie nicht mehr vorhanden.

Dann war sie bei ihrem Vater, dem I. I. Kriminalkommissar und erzählte dem alten Herrn, was sie nach Wien geschrieben.

Der glaubte, sie sei im Fieber und rede wirres Zeug. Er wollte die ungeheure Trauerweite, die ihre Worte ihm enthüllten, nicht glauben. Als er aber allmählich erkannte, in welcher furchtbaren Bedrängnis sein Kind sich befand, nahm er Gut und Stock und sagte kurz: Komm!

Eine Jagd durch alle Gassen begann. — Stundenlang — irgendwo suchten die Herren doch abzuheilen sein. Beamte ihres Vaters hatten. Aber umsonst.

Am Nachmittag saßen sie nutzlos alle weiteren Nachforschungen auf und nun blieb nichts anderes übrig, als in das Kriegsministerium zu fahren, um dort vielleicht noch in letzter Minute bei dem Freunde ihres Mannes, dem Hauptmann Wartenberg, der im Kriegsministerium angestellt war, das Schlimmste zu verhindern.

Diesen Freund sollte ihr Gatte aufsuchen und ihn mit dem Fremden bekannt machen. Das war der Preis für die 10 000 Kronen.

Der Hauptmann besaß das große Vertrauen, die Kartenzimmer mit all den geheimen Mobilisationsplänen der Armee unter seiner Obhut zu haben.

Dort sollte etwas geschehen.

Als sie im Kriegsministerium ankamen, hörten sie, daß der Hauptmann von Androski mit einem

Und zuletzt der Fremde, der plötzlich sein brutales Lachen vergaß, die Zähne nervös zusammenbiß.

„Sie entschuldigen, Herr Hauptmann,“ sagte — „aber ich habe mit meinem Mann einige sehr wichtige Worte zu sprechen.“

Hauptmann Androski lachte kurz: „Und beschneidest du mir nach?“

„Ja beschneid, und wegen dieses Herrn dort.“

„Es tut mir leid, anadäe Frau,“ sagte Hauptmann Wartenberg, — „daß ich Ihnen an der Vorsehung mit Ihrem Gatten nicht das Zimmer allzuüberlassen darf. Und ein anderer Raum steht mir zur Verfügung.“

„Ich weiß das, Herr Hauptmann,“ erwiderte sie und setzte dann mit hervorhebender Betonung und den Fremden scharf ansehend hinzu:

Dieses Zimmer, das Ihrer Vorliebe und Zuneigung fast unvertraut ist, besitzt für unsere Feinde wertvolle Geheimnisse. Ich möchte die Herren deshalb bitten, mit mir in die Wohnung meines Vaters zu kommen.“

„Sie gestatten wohl, meine Herren,“ sagte jetzt der Fremde, — „daß ich in mein Hotel ahe und morgen die weiteren Besprechungen über das von den beiden Herren gemeinschaftlich zu schreibende militärische Werk fortsetze.“

Da lachte sie schneidend auf.

„Nein, mein Herr. Gerade Sie wünsche ich bei der Unterhaltung mit meinem Mann, als wertvollsten Zeugen.“

Beider Augen trafen sich wie die Spitzen zweier Nadeln.

Hauptmann Wartenberg sah, daß sich hier abspielend etwas Gefährliches abzuspielen begann.

Noch war er nicht sicher, ob er auch dazu gehen sollte.

Er verbeugte sich leicht und sagte zu ihr: „Gnädige Frau befinden sich in gewisser Zurechtung. Wollen anadäe Frau nicht einen Stuhl nehmen?“

(Fortsetzung folgt)

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. Juni.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat Berlin wieder verlassen und ist zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffen.

Der Kaiser an die Kriegerkämpfer. Der Kaiser hat an die Truppen der 1. Garde-Division und der 33. Infanterie-Division eine dankende und ermunternde Ansprache gehalten, worin er schloß: „Ich hoffe, so wie der Herr der Heerscharen stets mit uns gewesen ist, er auch ferner uns beistehen wird bis zum Ende. Wir wollen unerschütterlich festhalten an dem einen Gedanken, von dem wir alle durchdrungen sind: Den Kriegswillen des Gegners zu brechen! Wo ihr auch eingesetzt werdet, werdet ihr nicht nachlassen, sondern euch weiter so schlagen, so wie bei Ypern, bei Tarnow-Gorlice und Krasnoslaw, an der Somme und Niene und in der Champagne. Da wolle Gott!“

Die Viehbestands-Prüfungskommission des Reichstages bereift zurzeit verschiedene Teile des Reichsgebietes, um einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Viehhaltung zu gewinnen, insbesondere die Frage zu prüfen, ob es möglich sein wird, die erhöhte Fleischration von 500 Gramm wöchentlich beizubehalten, ohne zu viel in die Rindvieh, vor allem die Milchviehbestände und das Gespannvieh, einzugreifen. — Sie ist zurzeit im Königreich Sachsen.

Keine 4. Klasse in Baden. Der Haushaltsausschuß der zweiten badischen Kammer hat die Einführung der 4. Wagenklasse in Baden mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. — Baden tut damit seinem Volke, vom Gesichtspunkte der preussischen Erfahrungen gesehen, schweres Unrecht.

Spanien: Wieder Ministerwechsel.

Das letzte spanische Ministerium Garcia Prieto, als deutschfreundlich von der Entente verrufen, hat wegen lebhafter Differenzen mit militärischen Stellen, seinen Abschied genommen und dabei, trotz erneuter Bestätigung des Kaiserlichen Vertrauens, beharrt. Darauf hat der König die Bildung des neuen Kabinetts dem konservativen Politiker Dato übertragen. Einen erheblichen Einfluß auf die Haltung Spaniens zum Kriege braucht dieser Wechsel nicht mit sich zu bringen.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 11. Juni. Die neuen jüngsten Berichte von den Kriegshauptplätzen, im Gegensatz zu den Stimmungsbildungen aus feindlichen Lagern, ferner die guten Berichte von unseren Eisenmärkten nähren im heutigen freien

Vorwiegend die zuberstehende Haltung. Am Montanmarkt wurden entchiedene Aktionen bevorzugt und zum Teil merklich höher bezahlt.

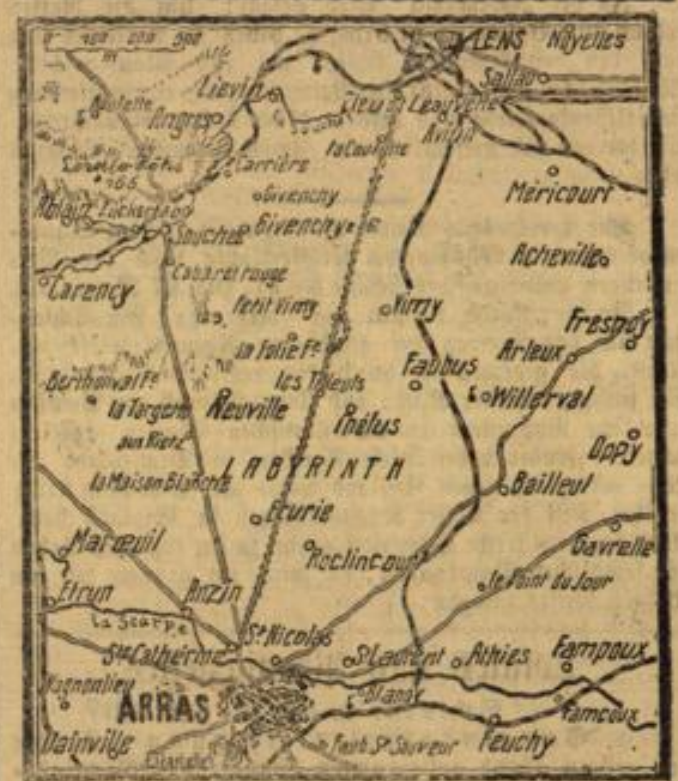
Berlin, 11. Juni. Produktenmarkt. Nichtamtlich. Serradella 41-46, Soatwiden 40-45, Soatwiden 35-40, Soatpeluschen 35, Seiflee 170, Roiflee 240-410, Timotee 90, Seidetrant 130-150 per 50 Kg. ab Station. Wiesheu 2.50-10.25, Aechen 13-13.50, Timotee 10.50-11.50, Flegellroß 4.95-5.25, Maisheu 4.00-4.25, Padstroß 4.30 per 50 Kg. frei Haus.

Friedrichshofe 6. Berlin, 8. Juni. Auftrieb: 202 Stück Rindvieh (188 Milchfähe, 1 Zugochse, 11 Bullen, 2 Stüd Jungvieh), 22 Stück Kälber. — Mittelmäßiges Geschäft, Preise unverändert.

Milchfähe und hochtragende Kühe: 1. Qual. 1150 bis 1350 Mk., 2. Qual. 850-1050 Mk., 3. Qual. 600 bis 700 Mk.

Tragende Färsen: 2. Qual. 700-800 Mk. — Ausgelagte über Rotz.

Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 1. Qual. 70-100 Pfund. Ausgelagte über Rotz.



Scherz und Ernst.

„Robespierres Testament.“ Ein russischer Historiker hat in die Heimat zurückgekehrt, tief aus: „Wir haben das Testament Robespierres zu vollenden.“ Nun ist ein solches Testament nicht bekannt, und wenn ein solches vorhanden wäre, so würden die darin mutmaßlich enthaltenen Ideen schwerlich auf das heutige Deutschland von der Bedeutung des Händlings laßt. Wilhelm War der französischen Revolution, „Die Blöße“ (Berlin 1917) daran erinnern, wie feinerzeit die erste französische Republik, allerdings erst nach Robespierres Tode, mit den europäischen Mächten des ersten großen Koalitionskrieges geschlossen hat. England hatte damals fast ganz Europa gegen die französische Republik in Waffen gehoben, nachdem 1793 der König Ludwig XVI. hingerichtet worden. Nach zwei Jahren mörderischen Krieges, in dem die Republik überall siegreich blieb, waren ihre Feinde fast alle Kriegsmächte nur England, das im wesentlichen auf sich kämpfen und bluten ließ, wollte den Krieg zur Niederwerfung der Republik fortsetzen. Darauf hat die Republik mit Preußen und Spanien einen Sonderfrieden, und zwar 1795 zu Basel. England setzte den Krieg fort, aber die große Koalition war gesprengt, die französische Republik hatte den Vorteil davon.

Dieser historische Vorgang läßt sich allerdings mit der heutigen nicht vergleichen; denn im Gegensatz zur französischen Revolutionsrepublik ist die russische Revolutionsrepublik eben nicht siegreich.

„Pour le merite.“ Ein Feldpostbrief. Im ersten Jahrgang 1917 des Diersers finde ich einen Artikel „Comprimés Bayer“, worin der Gebrauch von französischen Benennungen für deutsche Erzeugnisse gemißbilligt wird. Wenn ich mich auch den Ausführungen ganz anschließe, so muß ich leider doch feststellen, daß der deutsche Kriegserbe nach fast dreißigjähriger Kriegesdauer immer noch den Namen „Pour le merite“ führt. Das ist für uns noch keine deutsche Bezeichnung finden können? Lange dies nicht der Fall ist, kann man dem Kaufmann der seine nach dem Ausland bestimmten Erzeugnisse als französisch benannt, doch wohl kaum einen alleinigen Namen machen, oder findet man sich einfach damit, daß man sagt, die Bezeichnung „Pour le merite“ noch vor dem Kriege entstanden? Wie wird wohl der Händler hierüber denken? — Auch diese gewiß geschickte, passende Bezeichnung könnte man ruhig fallen lassen. Sie war ein „Imponderabile“, ist es vielleicht in der preussischen Sinne heute noch. Aber wo sollte man präzisieren, das wichtigste ist wie vermoderne man von der alten Etage abfallen soll. — Was kommt's noch auf etwas mehr oder weniger „Nostalgie“ an?

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante Frau

Sophie Gänssler wwe.

geb. Rittge

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 71. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr, vom Sterbehause, Adolfstrasse 11, aus statt.

Schierstein, 11. Juni 1917.

Elektrisch Licht!

Um bei der außerordentlich schwierigen Beschaffung von Installationsmaterialien annähernd den Bedarf feststellen und rechtzeitig eindenken können, bitten wir alle diejenigen, welche die Abnahme elektrischer Licht in ihre Wohnhäuser einzuführen, uns dies mit Karte bis spätestens Ende dieses Monats ohne Verbindlichkeit mitzuteilen, worauf wir dann mit den Kunden in weitere Verhandlungen treten werden.

Wer mit der Anmeldung bis zum Herbst warten muß sich darauf gefaßt machen, daß er dann monatelang auf die Herstellung einer elektrischen Lichtanlage zu warten hat.

Rheingau Elektrizitätswerke AG.
Elstville am Rhein.

Wir stellen ein:
Kräftige, ältere Leute für Gießerei, jüngere Hilfskräfte, mehrere Schlosser.
Glueo-Metall-Gesellschaft
G. m. b. H.

Für Zahnkranke

Sprechstunden:
9-1 und 3-6 Uhr.
H. Niemeyer,
Biebrich, Mainzerstraße 25a,
Gegenüber der Hofapotheke.

Sattler und Buchschneider

werden eingefstellt.

Friedrich Kirchner, G. m. b. H.,
Müllmeisterwarenfabrik, Neufeld.

Tüchtige Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.

Seitstellerei Söhnlein.

Eine fast neue verzinkte
Schaukelbadewanne
billigst abzugeben.
Bahnhofstr. 5.

Für einige Stunden morgens
Mädchen oder Frau
für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Weissenburgerstr. 16.

Für kleine ruhige Familie sucht
sofort 2- oder kleinere
3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Stallung.
Mörkplatz 2.

Eine
Scheune

zu mieten gesucht, am liebsten in der Nähe vom Bahnhof. Angebote sind schriftlich an Gastwirt Schmidt, zum „Deutschen Kaiser“, zu richten.

3-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

2-Zimmer und Küche
und Zubehör, sowie ein Zimmer und Küche zu vermieten.
Lindenstr. 5.

Zum 1. Juli, schöne
4-Zimmerwohnung
zu vermieten. Biebricherstr. 11.
Näheres bei Frau Roth, 11. St.
Biebricherstr. 27 parterre
3-Zimmerwohnung
mit Zubehör per 1. Juni zu vermieten.
Näheres Wörster, 6. part.

Schöne, gelbe
Erdkohlraben-Pflanzen
bei abzugeben. Gartenstr. 5.

Frau oder Mädchen
für ganze oder halbe Tage gesucht
Gärtnerin Gustav Böhm,
Biebricherstr.

Dachstubewohnung,
2 Zimmer und Küche nebst 3.
behör zu vermieten.
Adolfstr. 3.

Donnerstag, den 14.
Mts. wird im Sitzungssaal des Rathhauses Geld für das Nähen Fremden ausgezahlt.
Der Vorstand
des Frauvereins.

Alle
Trauer-Drucksachen
in vornehmer Ausführung, auf Wunsch in wenigen Stunden, liefern.
Buehdruckerei W. Pr.

Tüchtige Frau
zum Waschen gesucht.
in der Geschäftsstelle.